Ein Heiliger für die Generation Tiktok: Gläubiger mit Carlos Bild auf dem Petersplatz
Foto Picture Alliance

# Carlo, †15, das Marketingwunder Gottes

**Am 7. September soll der erste Millennial heiliggesprochen werden. Ist seine schnelle Heiligsprechung eine Verjüngungskampagne des Vatikans? *Von Emma Schmidt***

Carlo Acutis liegt in seinem gläsernen Sarkophag wie eine große, steife Puppe. Die Gesichtszüge und die Hände des Jungen, der 2006 mit 15 Jahren an Leukämie starb, wurden mit Silikon wiederhergestellt. Sie waren bereits verwest, als man ihn 2019 exhumierte. Sein stilles Herz liegt nicht unter der jugendlichen Sportjacke, die er zu Jeans und Sneakern in seinem Bett für die Ewigkeit trägt. Es wurde herausgeschnitten und dient künftig als Reliquie in der Kathedrale San Rufino in Assisi. Das Teenager-Organ war sogar schon auf Europatournee und im vergangenen Jahr auch in Deutschland zu Gast.

Am 7. September soll Acutis ein Heiliger werden. Dass er auch außerhalb der Gemeinde der Gläubigen so bekannt ist, scheint aber weniger mit den zwei Wunderheilungen zu tun zu haben, die der Vatikan ihm attestiert, als mit dem Internet. Dort wurden ihm griffige Spitznamen wie „Cyberapostel“, „Influencer Gottes“ oder „der heilige Millennial“ verliehen. Der Prozess zu Carlos Heiligsprechung lief im Turbotempo, statt der üblichen 100 Jahre hat er weniger als 20 gebraucht. Manchen geht das zu schnell. Ein Freund von Carlo sagte nun sogar einer Zeitung, dieser habe mit ihm nie über Jesus gesprochen. Übereilt der Vatikan die Heiligsprechung des jungen Mannes, um sich für eine junge Zielgruppe anschlussfähig zu geben?

Thomas Schüller denkt das schon. Der katholische Theologe und Professor für Kirchenrecht an der Uni Münster erklärt: „Eine Heiligsprechung ist immer ein strategischer politischer Akt des jeweiligen Papstes.“ Für Franziskus, der wohl für die Expressheiligsprechung verantwortlich ist, habe Acutis perfekt ins Profil gepasst: ein junger frommer Mann, der seinen Glauben ausgerechnet im Internet verbreitet hat, da, wo sonst die Freikirchen die Nase vorn haben, wenn es darum geht, junge Menschen zu missionieren. Im Vergleich zu diesen, die über keine Zentrale verfügen, ist die katholische Kirche wie ein schwer beweglicher Tanker. Entscheidungen müssen mit viel Bedacht getroffen werden, alles geht sehr langsam. Schwierig, wo es mittlerweile gefühlt jeden Tag einen neuen Tiktok-Trend gibt. „Die Kirche weiß um ihre offene Flanke im Digitalen, und deshalb schafft man jetzt eine Ikone“, so die Einschätzung des Theologen.

Dass der Vatikan eine Behörde ist, merkt man auch an dem Prozess, den Acutis durchlaufen muss, um heilig zu werden: ein verschnörkelter Weg durch einen komplexen und hierarchischen Apparat mit vielen Regeln. Wie eine politische Petition muss eine Heiligsprechung viele Hürden nehmen, bevor sich der Pontifex ihr persönlich widmet. Aber egal wie gut Acutis Franziskus gefallen haben mag: Ein Papst kann niemanden zur Heiligsprechung vorschlagen. Das tut der „Aktor“, der auch alle Kosten übernimmt. Häufig sind das Orden, seltener Privatpersonen. Im Fall von Carlo Acutis sind es seine Eltern. Vielleicht ist es ihre Art der Trauerbewältigung.

Insbesondere seine Mutter tritt in der Öffentlichkeit sehr präsent auf. Anders als bei einer Petition ist es dem Aktor untersagt, eine digitale Kampagne zu starten. Gott allein müsse die Herzen der Menschen für den Heiligen begeistern, sagt Schüller. Ein Buch über ihren Sohn hat Acutis' Mutter trotzdem geschrieben. Dass Carlo in eine sehr wohlhabende Familie geboren wurde, ist für den Prozess ziemlich hilfreich. Schätzungen zufolge kostet der Highway in den Himmel 50.000 bis 250.000 Euro.

Von dem Geld werden der bürokratische Prozess bezahlt sowie die Menschen, die auswerten, ob Carlo zum Heiligen taugt. „Eine Art Heiligenministerium, das Dikasterium für Selig- und Heiligsprechungsprozesse, durchleuchtet das ganze Leben der Person“, sagt Thomas Schüller. Unmengen an Dokumenten werden untersucht, „um festzustellen, ob die Person würdig ist“, erläutert der Theologe, der selbst schon Mitglied einer solchen Kommission auf diözesaner Ebene war. „Es wird nach den hellen und den dunklen Seiten der Person gesucht.“

Nach dem Tod muss fünf Jahre gewartet werden, dann kann der Prozess zur Seligsprechung angestoßen werden, die unabdingbar vor der Heiligsprechung steht. „Für eine Seligsprechung braucht es ein Wunder, für Heiligkeit zwei“, sagt Schüller, zum Beispiel Genesungen, die medizinisch nicht zu erklären sind. „Außerdem muss im Prozess bewiesen werden, dass die Menschen in besonderer Weise das Evangelium gelebt haben, in Wort und Tat. Und sie müssen den Glauben verbreitet haben. Das scheint ja bei Acutis der Fall gewesen zu sein.“

Anbetung eines Teenagers: Der verstorbene Carlo Acutis ist für die Ewigkeit konserviert worden – in seinem Sarg in Assisi (oben) und als Nachbildung in einem Souvenirshop (unten).
Fotos KNA, AFP

Das Dikasterium hat Carlo zwei Wunderheilungen zugesprochen. Im ersten Fall soll ein Junge aus Brasilien 2010 zu Acutis gebetet haben und ein Kleidungsstück von ihm berührt haben. Daraufhin wurde er angeblich von einer angeborenen Erkrankung der Bauchspeicheldrüse geheilt. Ins Verzeichnis der potentiellen Heiligen katapultierte Acutis 2022 der Fall einer jungen Costa Ricanerin, die nach einem Fahrradunfall schwerste Kopfverletzungen davongetragen hatte und im Koma lag. Ihre Mutter betete einen ganzen Tag lang vor Acutis' gläsernem Sarg; noch am gleichen Abend soll sich der Zustand der jungen Frau maßgeblich verbessert haben. Obwohl Schüller Heiligsprechungen als politisches Instrument sieht, glaubt er nicht, dass diese Untersuchungen übereilt wurden: „Bei solchen Wunderheilungen schauen sich das unabhängige Kommissionen aus Fachärzten an, nicht irgendwelche Katholiken.“

Carlo selbst wurde kein Wunder zuteil. Von seiner Diagnose, einer aggressiven Form der Leukämie, bis zu seinem Hirntod vergingen nur wenige Tage. Seine polnische Nanny soll ihm als Kind Gott nahegebracht haben. Wie ein normaler Teenager klingt Carlo nicht gerade; er soll seinen Mitschülern von Pornos abgeraten und erklärt haben, die Jungfrau Maria sei die einzige Frau in seinem Leben. In seiner Freizeit habe er Bedürftigen in seiner Heimatstadt Mailand sein Taschengeld überlassen und sie mit selbst Gekochtem versorgt. Seinen Glauben verbreitete Carlo über das frühe World Wide Web; er erstellte Websites, die sogenannte Eucharistiewunder auflisten. Die Eucharistie ist das katholische Abendmahl und ein zentraler Baustein des Katholizismus. Dabei werden Hostien geweiht, die dem Glauben nach durch dieses Ritual zum Leib Jesu werden. Der Rotwein wird zu seinem Blut.

Mit solchen Superoblaten hat sich immer wieder Unerklärliches zugetragen, und Carlo listete diese Wunder online. Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, hat bemängelt, in der Debatte um die Hostienwunder komme zu kurz, dass diese in der Vergangenheit Auslöser für antisemitische Ausschreitungen waren. Theologe Schüller meint: „Wie Acutis das eingeordnet hat, wird sich die vatikanische Kommission allerdings auch angeschaut haben.“ Dass sich der junge Carlo ausgerechnet der Marienverehrung und der Eucharistie widmete, sei ein Volltreffer für den Vatikan: „Für die Jugend ist das ja meistens ziemlich *spooky*“, sagt Schüller. Doch Acutis gibt Angestaubtem und Urkatholischem durch das Internet und seine Jugend einen neuen Glanz.

Theologe Schüller hat tiefes Vertrauen in die vatikanischen Behörden und ist überzeugt, dass im Dikasterium nicht geschlampt wird. Trotzdem hält er die Heiligsprechung von Acutis für überstürzt: „Es ist sinnvoll, nach dem Tod eines Menschen erst mal 100 Jahre zu warten. Man sieht es bei Papst Johannes Paul II.: Den würde heute aus gutem Grund keiner mehr heiligsprechen.“ Erst nach dessen Heiligsprechung wurde publik, dass er als Erzbischof sexuelle Übergriffe vertuscht hatte.

Zu kurz nach dem Tod, so Schüller, sei es noch nicht möglich, ein Leben vollständig auszuwerten, das Dunkle gegen das Helle abzuwägen. Und selbst wenn das Helle überwiege, müsse es nicht zu einer Heiligsprechung kommen: „Acutis war sicher außergewöhnlich, aber nach Sonntag spielt er mit seinem Webarchiv in einer Liga mit Hildegard von Bingen, einer außergewöhnlichen Intellektuellen, Ärztin, Psychologin, Kirchenpolitikerin. Oder mit Maximilian Kolbe, einem Priester, der in Auschwitz ermordet wurde, weil er Juden und Flüchtlingen half.“

Bei der tatsächlichen Heiligsprechung an diesem Sonntag wird dann vor geladenen Gästen die Eucharistie gefeiert. Es wird ein großer Auftritt des neuen Pontifex sein, das Dekret zu verlesen, das Carlo vom Seligen in einen Heiligen verwandeln wird. „Jede Heiligsprechung ist ein Selbstbestätigungsakt der katholischen Kirche“, erklärt Schüller. Eine Machtdemonstration mit viel Prunk, Glanz und Glamour. So wie eine royale Hochzeit zeigt, dass die Monarchie weiterlebt, zeigt der Vatikan, dass niemand sonst die Macht hat, aus einem toten Teenager einen Heiligen zu machen.

Wir sind auf der Höhe der Zeit – das soll die Wahl dieses Heiligen sagen, so Thomas Schüller. Abgesehen von dem frischen Wind, den der Millennial bringen soll, liefert er auch kostbares Material: „Jeder Altar braucht die Reliquie eines Heiligen. Das kann eben nicht immer ein Splitter aus dem Kreuz Jesu sein. Da braucht es Nachschub.“ Auch deswegen sei Carlo exhumiert worden, für das Herz oder eine Locke.

Heilige haben zu tun. Sie sollen eine Art Kurzwahl zum lieben Gott sein, sie bekommen ein spezielles Fachgebiet zugeteilt. Acutis soll der Schutzpatron des Internets werden. Katholiken, die nach Sonntag gehackt werden oder vorschnell einen unüberlegten Post abgesetzt haben, dürfen in Zukunft also zum Heiligen Carlo beten.

# Wimmelplunder

**In vielen Bäckereien tummeln sich Wespen auf dem Kuchen. Ist das unhygienisch?**

*Von Emma Schmidt*

Im Spätsommer gibt es wieder vermehrt Wimmeltörtchen in der Bäckereiauslage. Es krabbelt und schwirrt auf Zwetschgenkuchen und Schnecken mit Mohn, Nuss und Streusel, die Wespen eben leider auch so gerne mögen. Ungezählte haarige Wespenfüßchen spazieren auf dem glänzenden Zuckerguss herum. Und mag der Appetit noch so groß gewesen sein, als man die Bäckerei betrat – die tänzelnden Wespenleiber verderben ihn oft genug. Zu groß der Ekel vor den Biestern.

Aber können Wespen *per pedes* Krankheiten übertragen? Streng genommen heißen die Füßchen „Tarsen“, Plural von Tarsus, dem letzten Teil des Beins. Aber auch Biologe Stephan Härtel vom Naturschutzbund Deutschland (NABU), der sich seit 25 Jahren mit Hautflüglern wie Bienen und Wespen beschäftigt, nennt sie schlicht „Füße“. Wespen haben wie alle Insekten sechs davon mit einer Größe im Millimeterbereich. Besonders viele Krankheitserreger können sich da also nicht ansammeln.

Im Spätsommer haben Wespen besondere Lust auf Süßes, sagt der NABU-Experte: „Die Flugmuskulatur der Wespen braucht Zucker.“ Wenn aber fast alle Blüten vergangen sind, suchen die Tierchen nach anderen Quellen für ihr „Flugbenzin“. Und werden zur unerwünschten Bäckereikundschaft. Sowohl Menschen als auch Insekten legen dort also einen gemächlichen Boxenstopp ein. Nun sind die Tierchen aber nicht nur zwischen Blumen und Zucker unterwegs, gibt der Fachmann zu bedenken. Wespen sind auch Aasfresser und Mülltaucher. Igitt? Oder sogar gefährlich?

Wo saß diese Wespe vorher? Foto Picture Alliance

„Die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung von Krankheiten durch Wespen auf Lebensmitteln ist extrem gering“, sagt Uwe Truyen, der Professor an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig ist. Man müsse sich nicht vor Wespen ekeln, niemand müsse Lebensmittel wegwerfen. Das bisschen Schmutz, das an den Fußsohlen der Insekten hafte und womöglich auf dem Plunderteilchen kleben bleibe – dagegen komme das Immunsystem locker an.

Wespen können schon ziemlich aufdringlich sein, nicht nur in der Bäckerei drängeln sie sich vor, auch sonst fliegen sie einem ins Gesicht und auf den Teller. NABU-Mann Härtel weiß schon lange, wozu solches Verhalten führt: Wespen haben ein echtes Imageproblem. Zu Bienen gibt es Filme, Bücher, Rettungskampagnen. Nicht nur der Bienenstich in der Bäckereiauslage beweist: Die Honigbiene ist vielleicht das beliebteste Nutztier überhaupt: großzügig, gemächlich und in ihrem staatlichen Kollektiv eine brave Bürgerin. Die rotzfrechen Wespen mag keiner so recht, außer vielleicht Herr Härtel und andere Biologen. Der Experte findet sogar: „Wespen sind die besseren Bienen!“

Wespen seien sehr nützlich für das Ökosystem. Laut Härtel zersetzen sie Aas, das wegmuss, aber auch Lebendiges, das wegsoll, etwa Tigermücken, die sich in unseren Breiten immer wohler fühlen und tatsächlich Krankheiten verbreiten. Und sie sind gute Bestäuber. Wenn Bäckereien ein Problem mit den besseren Bienen hätten, sei das nicht die Schuld der Wespen, findet Härtel. Dann brauche es einfach intelligentere Türsysteme und Gitter.